

PAUL VAN OSSEL/ANN DEFGNÉE, Champion, Hamois. Une villa romaine chez les Condruses. Archéologie, environnement et économie d'une exploitation agricole antique de la Moyenne Belgique. Ministère de la Région wallonne, Direction générale de l'Aménagement du Territoire, du Logement et du Patrimoine. Etudes et Documents, Archéologie, 7, Namur 2001. ISBN 2-87401-11-8. 278 Seiten mit 191 Abbildungen und 35 Tabellen.

In den letzten beiden Jahrzehnten nahmen die siedlungsarchäologischen Forschungen zum ländlichen Siedlungsraum der jüngeren Latènezeit, der frühen und mittleren Römischen Kaiserzeit und der Spätantike in Belgien und Frankreich einen mächtigen Aufschwung. Durch zahlreiche weitausgreifende Projekte, in deren Rahmen nicht nur einzelne Siedlungen, sondern auch ganze Siedlungslandschaften in das Blickfeld archäologischer und naturwissenschaftlicher Untersuchungen gerieten, konnte der Wissensstand über die späteisenzeitlichen und römerzeitlichen Agrarlandschaften dieses Raumes erheblich vermehrt werden. Wurden die dabei gewonnenen neuen Erkenntnisse vor allem in zahlreichen Aufsätzen, Kongressberichten und zusammenfassenden Regionaldarstellungen veröffentlicht, so herrschte bislang ein Mangel an modernen und ausführlichen Monographien zu einzelnen, archäologisch gut untersuchten Landsiedlungen. Das Buch von Paul Van Ossel und Ann Defgnée stößt in diese Lücke, da es über die vollständige Freilegung einer Villa rustica in Champion-Emptinne (Provinz Namur), also im wallonischen Landesteil Belgiens, unterrichtet.

Die Villa rustica lag im Gebiet der Condrusen, die in der römischen Epoche der Civitas der Tungrer angehörten. Nach einer Schilderung der Geschichte dieser Landschaft von der Zeit Caesars bis zum Ausgang der Antike folgt eine Darstellung der Forschungsgeschichte zu diesem Fundplatz, der durch moderne Ausgrabungen von 1983 bis 1996 mit Unterbrechungen untersucht wurde. Bei diesen Geländearbeiten konnte vermutlich die gesamte Bebauung der Villa erfasst werden. An die Schilderung der Geomorphologie des Platzes und seines Umlandes schließt ein kurzer Bericht über die vorgeschichtliche Besiedlung an. Auf dem Gelände der späteren Villa rustica von Champion fand sich in einer Grube ein Ensemble vermutlich spätlatènezeitlicher Gefäßkeramik, das auf eine ansonsten nicht näher bekannte Siedlung dieser Zeit hindeutet. Ob es sich hierbei um eine jener in den letzten Jahren besser bekannt gewordenen ‚fermes indigènes‘ handelte, die an vielen Orten Galliens nördlich der Seine von der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis weit in das 1. Jahrhundert n. Chr. hinein eine schrittweise Entwicklung vom umwehrten späteisenzeitlichen Gehöft zur gallo-römischen Villa rustica erfuhren, ist aufgrund der unscharfen Datierung der erwähnten spätlatènezeitlichen Siedlungskeramik und der fehlenden Information zur konkreten Gestalt der betreffenden vorrömischen Siedlung unklar. Von daher kann es sich bei der Villa von Champion auch um eine echte Neugründung an diesem Platz handeln.

Im umfangreichsten Kapitel des Buches befassen sich die Autoren mit der römischen Villa selbst und ihren archäologischen Strukturen. Es handelt sich um eine jener langrechteckig umfriedeten axialen Hofanlagen, die schon R. Agache seinerzeit im Sommegebiet in zahlreichen Beispielen nachwies, die auch in der Schweiz mehrfach untersucht wurden (z. B. in Seeb und Dietikon) und die vergleichsweise seltener auf heute deutschem Gebiet, etwa durch die Villa von Otrang in der Südeifel, bekannt sind. Im Vergleich zu dem gewählten deutschen Beispiel mit seiner fast palastartigen Architektur des Hauptgebäudes handelt es sich bei Champion um eine eher mittlere Villa dieses Typs, von der neben dem in Stein ausgebauten, vor allem Wohnzwecken dienenden Hauptgebäude auch eine Reihe von Wirtschaftsbauten in Holzbautechnik aufgedeckt wurden. Die Villa war durch einen langrechteckigen Graben umfriedet. Das so eingegrenzte Hofgelände erstreckte sich über eine Länge von mindestens 260 m;

die östliche Schmalseite mit dem dort anzunehmenden zentralen Zugang konnte bei der Grabung nicht ermittelt werden.

Die Ausgräber erkannten während der Geländearbeiten eine Wohnzone mit dem Hauptgebäude und einen Wirtschaftshof mit den Nebengebäuden. Ein Unterschied zu anderen gut untersuchten Axialhofanlagen liegt darin, dass diese Bereiche weder durch Mauer oder Graben getrennt noch durch einen Tordurchgang verbunden waren. Nach der Anlage der Grabungsschnitte zur urteilen, hätte eine solche Trennung zwischen Wohn- und Wirtschaftsbereich, wenn sie denn als Graben oder Mauer gestaltet war, eigentlich zum Vorschein kommen müssen (Abb. 6). Das Hofgelände der Villa lag auf einem langgestreckten Geländesporn, der zu drei Seiten hin deutlich abfiel. Die dem ehemaligen zentralen Zugang gegenüber liegende westliche Schmalseite mit dem Hauptgebäude konnte ausführlich erforscht werden. Ein Garten wird unmittelbar südlich des Hauptgebäudes vermutet. In seinem antoninischen Bauzustand erstreckte sich das Hauptgebäude mit dem nördlich angeschlossenen großen Bad über eine Länge von über 83 m.

Durch eine sorgfältige Analyse der Baubefunde konnte die mehrphasige Baugeschichte des Hauptgebäudes ermittelt werden. Die Befunde des ersten Steinbaus (Phase 2) überlagerten drei ältere Pfostenspuren und eine Siedlungsgrube der Phase 1. Diese Grube enthielt Keramik der neronisch-frühflavischen Zeit, so dass auf diesem Wege ein *terminus post quem* für die Errichtung der ältesten Steinbauphase des Hauptgebäudes gewonnen ist. Ob die erwähnten frühen Pfostenspuren der Phase 1 tatsächlich einen hölzernen Vorgängerbau kennzeichnen, erscheint aufgrund der nur geringfügigen Menge an Befunden zunächst als zweifelhaft. Im weiteren Verlauf der Darstellung gewinnt eine frühkaiserzeitliche Holzbauphase jedoch mehr Wahrscheinlichkeit, wie aus einer Zusammenstellung sämtlicher vorflavischer Holzbaubefunde im Villenareal hervorgeht. Bei dem vermutlich in flavischer Zeit entstandenen ersten Steinbau des Hauptgebäudes (Phase 2) handelte es sich um ein knapp 34 m langes, vergleichsweise schlichtes Gebäude vom Raumreihentyp, dessen südliches Ende wohl in der Art eines Risalit Richtung Hofmitte hin umbog. Auf diese Weise entstand ein L-förmiger Gebäudegrundriss. Dieses Hauptgebäude wurde hofseitig von einer Portikus begleitet. Wohl im 2. Jahrhundert wurde ein ca. 13×15 m großer und aus fünf Zimmern bestehender Raumkomplex über dem Südteil des ersten Baus errichtet (Phase 3). Diese Bauarbeiten führten kaum zu einer Vergrößerung der Wohnfläche, aber durch die Beheizung von zwei der neu geschaffenen Zimmer durch Hypokausten zu einer bedeutenden Steigerung des Wohnkomforts. Wahrscheinlich in der Mitte des 3. Jahrhunderts kam es zu bedeutenden Eingriffen in die Struktur des Hauptgebäudes. Ein großer Teil der Baustrukturen von Phase 2 wurde niedergelegt. Das Hypokaustum im größten Zimmer (9×9 m) des in antoninischer Zeit geschaffenen Komplexes wurde vollständig umgestaltet und beheizte fortan einen Raum, der den dort gefundenen pflanzlichen Makroresten zufolge zur Lagerung (und zum Darren?) von Getreide diente. Zusammengefasst ergibt sich für die zweite Hälfte des 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts (Phase 4) das Bild einer völligen Veränderung des alten Hauptgebäudes, der zufolge die Raumreihe und die Portikus aus flavischer Zeit in großen Teilen aufgegeben wurden und der Nutzungsschwerpunkt der noch intakten Räume sich von einer vorher ausschließlichen Wohnnutzung in Richtung wirtschaftliche Zwecke verschob. In dieser Hinsicht steht Champion nicht alleine da, wie zahlreiche andere spätantike Beispiele im nördlichen Gallien belegen.

Nördlich an das skizzierte Wohngebäude schloss sich der Badetrakt an, der nach vergleichsweise bescheidenen, in flavische oder etwas jüngere Zeit zu datierenden Anfängen später enorm vergrößert wurde und in der mittleren Kaiserzeit mit einer Grundfläche von schließlich 340 m² zu den größten privaten Thermen gehört, die bislang in Belgien ausgegraben wurden.

Somit ergab sich für diese Zeit das in Gallien an vielen Stellen bekannte Bild von Hauptgebäuden, deren Wohn- und Badetrakte von ihrer Größe her gesehen annähernd gleichgewichtig wirken. Waren die Thermen in flavischer Zeit mit dem Hauptgebäude der Phase 2 noch nicht direkt verbunden, so wurde nach der Ausweitung der Badeanlage in der Mitte des 2. Jahrhunderts eine Portikus errichtet, so dass von da an der Betrachter den Eindruck eines einheitlichen Baus hatte, der sich – wie bereits erwähnt – über eine Länge von mehr als 80 m erstreckte. Ob die vergleichsweise gut erhaltenen und sorgfältig untersuchten Thermen von Champion auch noch zu Beginn der Spätantike zumindest in Teilen als Bad genutzt wurden, ist unsicher. Wie Münzfunde in den Zerstörungsschichten des Villenbades zeigen, ist auch ein Abbruch des Bades bereits im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts denkbar.

Von hohem Interesse für die provinzialrömische Siedlungsforschung sind auch die bis auf eine Ausnahme als Holzpfeilerbauten errichteten elf Nebengebäude, die beidseitig an den Umfassungslängsseiten auf einer Strecke von ca. 180 m platziert und durch die Ausgräber sorgfältig dokumentiert wurden. Besonders auffällig ist, dass eine Reihe dieser Holzgebäude zweischiffig waren. Obgleich die dabei in Anwendung gebrachten Grundrisse und Bautechniken in mancher Hinsicht von den im nordgallischen Raum bekannten Traditionen abweichen, verweist doch die Zweischiffigkeit vieler Nebengebäude von Champion auf eine enge Verbindung dieser Bauten mit den ‚einheimischen Siedlungen‘ der vorrömischen Eisenzeit und der frühen und mittleren Kaiserzeit im Bereich der durch Caesar überlieferten ‚*Germani cisrhenani*‘ in Nordgallien. Eines der Nebengebäude war jedoch in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts über einem niedergelegten zweischiffigen Holzbau in Stein errichtet worden. Die nach innen vorspringenden Lisenen legen nahe, dass es sich um einen Speicherbau handelt, wie er vor allem aus militärischen Siedlungen am Rhein gut bekannt ist. Solche großen Getreidespeicher sind bereits in einigen mittleren und größeren Villae rusticae Niedergermaniens und der Belgica bekannt, wie etwa die Beispiele von Köln-Müngersdorf, Eschweiler-Laurenzberg, Voerendaal und Echternach zeigen. Ob sich hierin nur ein allgemeiner Einfluss römischer Militärarchitektur widerspiegelt oder ob die genannten Villen und ihre Besitzer in einer direkten Beziehung zu den römischen Truppen standen, bleibt beim jetzigen Forschungsstand offen. Ähnlich wie in Köln-Müngersdorf befand sich auch in Champion seitlich vor dem Hauptgebäude ein Teich bzw. ein Tümpel. Aus dem dort angetroffenen Sediment konnten Bodenproben für archäobotanische Untersuchungen gewonnen werden.

In einem weiteren Abschnitt befassen sich die Verfasser mit dem Fundgut, das aus knapp 22000 Objekten bzw. Fragmenten besteht, darunter ca. 17000 Keramikscherben, ca. 2500 Eisenteilen und über 1500 Tierknochen. Es handelt sich also um einen umfangreichen und bedeutenden Fundbestand, der nach Gattungen getrennt nur relativ kurz besprochen wird. Die in der Überschrift dieses Absatzes angekündigte chronologische Auswertung der Funde wird nicht geleistet, da der Text im wesentlichen nur eine Auflistung des Bestandes in der Art eines Kataloges bietet. Die kleine, aus elf Stücken bestehende Münzreihe beginnt mit einer keltischen Potinprägung und endet mit einem valentinianischen Centenionalis. Die geringe Zahl der Münzen überrascht nicht, da sie dem in Nordgallien allgemein in Villen angetroffenen Befund entspricht. Zwei Goldschmuckteile und der bronzene Aufsatz eines Reisewagens unterstreichen den in der Villa rustica von Champion herrschenden Wohlstand.

Von besonderem Interesse ist die Besprechung der verschiedenen Bau- und Zeitphasen der Gesamtanlage. Eine Zusammenstellung aller frühkaiserzeitlichen Holzbaubefunde (Periode II a; Abb. 152) ergibt zwar nur eine vergleichsweise geringe Zahl an Befunden, lässt aber angesichts besser bekannter und besser erhaltener Beispiele aus Nordfrankreich vermuten, dass der Axialhofvilla von Champion eine ähnlich strukturierte längsaxiale Anlage in Holzbau-

technik (‘ferme gallo-romain précoce’) aus vorflavischer Zeit voranging. Zu welchem Zeitpunkt diese frühkaiserzeitliche Anlage entstand, bleibt offen. Die flavische Periode IIb mit dem ersten steinernen Hauptgebäude besitzt bereits wie die folgende Periode III (2. Jahrhundert) einen voll ausgebauten Wirtschaftshof mit den erwähnten zahlreichen Nebengebäuden. Von besonderer Bedeutung ist die Beobachtung der Ausgräber, dass bereits in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts (Periode IV) der Wirtschaftshof mit den Nebengebäuden in großen Teilen aufgegeben wurde und nur noch einige wenige Nebengebäude im direkten Nahbereich des Hauptgebäudes existieren. Dass trotz dieser deutlichen Reduktion des Hofgeländes, die man bislang gemeinhin erst in der Spätantike erwarten würde, die landwirtschaftliche Produktion von Bedeutung blieb, zeigt das erst in dieser Zeit erbaute große Horreum von Champion. In der zweiten Hälfte des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Periode V) wurde das Hauptgebäude teilweise niedergelegt, wobei das erwähnte Horreum weiterhin der Einlagerung großer Getreidemengen diente. Die Villa rustica von Champion existierte wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nicht mehr. Hierin unterscheidet sie sich von den oben erwähnten Villen mit Horrea, die teilweise noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts bewirtschaftet wurden. Durch die Grabungen in Champion wird deutlich, dass die Gebäude, wie sie in den konventionellen Gesamtplänen von Villae rusticae dargestellt werden, durchaus nicht gleichzeitig existiert haben müssen, sondern dass für die verschiedenen Zeitphasen mit erheblichen Unterschieden gerechnet werden muss. Die von den Verfassern herausgearbeitete Reduzierung des Hofgeländes in der späten mittleren Kaiserzeit und der Spätantike stellt einen erheblichen Forschungsfortschritt in der provinzialrömischen Siedlungsarchäologie dar.

Sehr anregend und in dieser Form in der provinzialrömischen Archäologie neu ist die ausführliche Kartierung der Funde im Hofgelände der Villa rustica von Champion. Auch hier ist das gewählte Vorgehen wegweisend. Eine Übersichtskarte vermittelt einen Eindruck über die räumliche Verteilung der Gesamtmenge an Funden. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Materialgattungen getrennt kartiert. Deutlich spiegelt sich etwa die oben geschilderte Verkleinerung des Hofgeländes in der Spätphase der Villa. In diesem Zusammenhang werden auch die paläobotanischen Untersuchungsergebnisse kartiert und nach den verschiedenen Siedlungsperioden besprochen. Ihren Abschluss findet die Darstellung durch eine zusammenfassende Präsentation und Diskussion der Untersuchungsergebnisse, bei der die Verfasser die Grabungen in Champion in einen überregionalen nordgallischen Kontext einordnen.

Durch die Veröffentlichung der langjährigen, umfangreichen und sorgfältigen Ausgrabungen in Champion liegt ein wichtiges Grundlagenwerk zur Erforschung der Villae rusticae im nördlichen Gallien vor. Zum ersten Mal konnte eine vollständig ausgegrabene Villa rustica vom Axialhoftyp mit all ihren Bauten und Funden in Nordgallien publiziert werden. Während die Dokumentation der Baubefunde keinerlei Wünsche offen lässt, hätte sich der Rezensent eine ausführlichere Behandlung der Funde und ihrer Chronologie gewünscht. Unabhängig von dieser kritischen Einzelanmerkung bleibt festzuhalten, dass es den Verfassern durch die Anwendung bekannter und neuer Methoden gelungen ist, die Kenntnis der ländlichen Besiedlung der römischen Epoche im Norden Galliens in zentralen Fragen erheblich zu erweitern.

D-60629 Frankfurt a. M.

Karl Heinz Lenz
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung Archäologie und Geschichte
der römischen Provinzen